Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 3

Artikel: Die Sonne macht keinen Lärm
Autor: Schaad, Isolde
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390225

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Isolde Schaad

Die Sonne macht keinen Lärm

Isolde Schaad ist Schriftstellerin in Zürich, zuletzt erschien ihr Roman Robinson + Julia, *Limmatverlag, 2010, aus dem sie am Freitag, den 18. März in der Nationalbibliothek Bern anlässlich der Berner Museumsnacht ab 18 Uhr mehrmals lesen wird.*

Die milde Vorfrühlingssonne scheint an der Tramstation Sihlquai hinterm Hauptbahnhof. Eine Schülerin ist in eine Modeheftchen vertieft, auf der Bank dösen zwei Penner, einer hält die leere Bierdose in der Hand und streckt sie freundlich den Wartenden entgegen, zwei frisch ondulierte Damen haben ihre Einkaufstaschen neben sich postiert, um ihre gepflegten Gesichtszüge in die Wärmestrahlen zu tauchen. Sonnenbaden – stehend und mit geschlossenen Augen, das nannten unsere Mütter die Hamolstellung. Die Firma Hamol wird längst pleite gemacht haben, es sei denn, sie sei in einem internationalen Kosmetikimperium aufgegangen.

Rundherum herrscht ein Bild des Friedens, sodass sich die Türme des Landesmuseums im Gegenlicht märchenhaft ausnehmen, die Welt ist grundsätzlich in Ordnung, das mittägliche Idyll weiss nichts vom trüben Wasser im Rücken der Wartenden, das einst die Heroinspritzen vom Platzspitz wegschwemmte. Nichts spricht davon, dass in der kommenden Dämmerung auf dem Trottoir der Frauenhandel in brutaler Form seinen Lauf nehmen wird, blutjunge Girls werden sich den Männern verkaufen müssen, die in der Autokolonne an ihnen vorbei promenieren, bevor sie halten, um bei laufendem Motor ins Geschäft zu kommen. Während die aus dem Balkan, Russland und anderen ehemals sowjetischen Staaten importierten Mädchen sich in der fürs Anschaffen anscheinend notwendigen Leichtgeschürztheit schlotternd darbieten.

Noch weiss der Nachmittag nichts von seiner nächtlichen Fortsetzung, alles ist ruhig, und nimmt lautlos seinen Gang. Niemand unter den PassantInnen wittert hier einen Schauplatz der Ausbeutung, in der Tageshelle versickert jeder Verdacht auf dunkle Machenschaften in der Gegend; ausserdem, nun ja, Anschaffen ist ja legal.

Ich nehme teil an diesem lautlosen

Schauprozess, der nun beginnt, als drei Polizisten in Zivil, die wie verwöhnte Riesenbabies in Schaftstiefeln einherstolzieren, um einen rabenschwarzen Jungen festzunehmen. Er kann nicht viel älter als siebzehn sein und verzieht keine Miene, er hat keine Ahnung, was er auf dem Kerbholz haben soll, er ist vermutlich einem Schlepper aus einem Land zum Opfer gefallen, das wir als Nigeria vermuten, er hat nicht gewusst, dass er hier keine weissen Kügelchen degustieren sollte, weder konsumieren noch damit handeln.

Der junge Mann ist anständig gekleidet, und man könnte ihn ebenso gut für einen Studenten halten, und vielleicht ist er ja einer, der seine Reisekosten auf Wegen begleichen will, deren Gefahren er nicht kennt, er leistet nicht den geringsten Widerstand und lässt sich abführen, ohne dass eine einzige Silbe zwischen ihm und den martialisch gerüsteten Ordungshütern fiele, die ihn um Haupteslänge überragen. Es kommt mir vor, als würde sogar das Polizeiauto ohne ein Geräusch starten, da es an diesem wolkenlosen Vorfrühlingstag mit reiner Sonnenenergie betrieben werden wird, – und die Sonne macht keinen Lärm. Sie scheint an diesem lichten Nachmittag auf die Gerechten und Ungerechten, auf die Rechtsinstanzen, ihre Vollstrecker und ihre willfährige Beute hinter dem Zürcher Hauptbahnhof. Das Wetter ist einfach zu schön, um von einem sozialen Brennpunkt Kenntnis zu nehmen, an dem wir Verdränger und Verdrängerinnen von Zürich zu dieser Zeit stehen und warten. Um unsern Tätigkeiten nachzugehen, und – ist das nicht überaus fortschrittlich?– zu diesem Zweck den öffentlichen Verkehr benutzen.

Auch will sich Walter Benjamins Engel der Geschichte heute nicht zeigen, er wird abwarten, ob der lautlose Vorgang vor unsern Augen relevant genug ist, um tragisch genannt zu werden. Weltgeschichte ereignet sich nicht, wenn die Ordnungshüter bloss ihre Pflicht tun und einen armen Junkie festnehmen, der vermutlich von Seinesgleichen angeworben und hierher geschleppt worden ist. Unwissenden und gutgläubigen AfrikanerInnen das Paradies in Europa zu versprechen, ist schliesslich nicht verboten. Es wird ihnen daheim auf sämtlichen Werbekanälen der Glücksindustrie vorgegaukelt, auf B- und C-Movies, die ihre Herkunftsländer billig auf dem globalisierten Filmmarkt erstanden haben. Auch das ist ja nicht ungesetzlich. ●